

Leseprobe



Morgen, Diebe, wird's was geben

Dr. Stradivari ermittelt. 24 neue musikalische Rätselkrimis

80 Seiten, 12,5 x 19,5 cm, gebunden

ISBN 9783746261539

Mehr Informationen finden Sie unter st-benno.de

Alle Rechte vorbehalten. Die Verwendung von Text und Bildern, auch auszugsweise, ist ohne schriftliche Zustimmung des Verlags urheberrechtswidrig und strafbar. Dies gilt insbesondere für die Vervielfältigung, Übersetzung oder die Verwendung in elektronischen Systemen.

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig 2023

Oliver Buslau

Morgen, Diebe, wird's was geben

24 neue musikalische Rätselkrimis

Ein Adventskalender

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese
Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet unter
<http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Illustrationen:

Seite 4: © KsanaGraphica/Shutterstock

Dr. Stradivari: Ulrike Vetter, Leipzig, unter Verwendung von © Siri Anamwong/Shutterstock (Detektiv) und © ultramansk/Shutterstock (Geigenkasten)

Violenen (S.74–79): © Salome/Fotolia

Besuchen Sie uns im Internet:
www.st-benno.de

Gern informieren wir Sie unverbindlich und aktuell
auch in unserem Newsletter zum Verlagsprogramm,
zu Neuerscheinungen und Aktionen.
Einfach anmelden unter www.vivat.de.

ISBN 978-3-7462-6153-9

© St. Benno Verlag GmbH, Leipzig
Umschlaggestaltung: Ulrike Vetter, Leipzig
Umschlagabbildung: © Inspiring/Shutterstock (Dieb), © Sylverarts
Vectors/Shutterstock (Violine)
Gesamtherstellung: Kontext, Dresden (A)

benno

Kennen Sie Doktor Stradivari?

Liebe Leserin, lieber Leser – ich gebe gerne zu, dass es auch mich verwundert, dass ich mich ausgerechnet im Advent mit so vielen Kriminalfällen befassen muss, in denen Musik eine Rolle spielt. Und zwar klassische Musik, also die Werke von Bach, Mozart, Beethoven, Brahms und vielen anderen ihrer Kollegen.

Es kann natürlich daran liegen, dass man die festliche Stimmung im Dezember besonders gerne mit diesen Klängen unterstreicht, dass es viele Konzerte gibt – aber diese Erklärung reicht mir eigentlich nicht. Ich werde weiter darüber nachdenken – und Ihnen bei Bedarf vielleicht einen besseren Grund angeben können.

Bis dahin freue ich mich, dass mir der Himmel für diese Fälle eine besondere Persönlichkeit geschickt hat: Doktor Stradivari. Sollten Sie ihn noch nicht kennen, dann wird es Sie überraschen, dass dieser Mann Kriminalfälle mithilfe seines Wissens über klassische Musik lösen kann. Das klingt unglaublich, Sie werden es aber anhand der 24 Fälle in diesem Band selbst miterleben. Dabei wird es Ihnen wie mir bei der Zusammenarbeit mit dem Doktor ergehen: Sie werden eine Menge über die Musik lernen.

Falls Sie nicht auf die Lösungen kommen sollten, macht das gar nichts: Im hinteren Teil des Buches bekommen Sie alle Erklärungen geboten. Und vielleicht freut Sie diese besondere Form der Entdeckungsreise in die Klassikwelt ebenso wie mich.

Herzlichst – Ihr Hauptkommissar *Reuter*





Zwei Saiten – ein Indiz

Doktor Stradivari saß im Sessel seines Wohnzimmers. Absichtslos hatte er die Broschüre der städtischen Konzerte in die Hand genommen, die sonst auf dem Beistelltischchen lag. Jetzt, im Dezember, waren viele der Termine natürlich weihnachtlich ausgerichtet – mit Bachs Weihnachtsoratorium, der „Weihnachtshistorie“ von Heinrich Schütz oder anderen Werken zum Fest. Den Abend hatte der Doktor damit verbracht, neue CDs zu hören. Und jetzt – es war bereits fast zweiundzwanzig Uhr – sah er, dass er ein interessantes Konzert verpasst hatte.

Eine junge italienische Geigerin namens Giulia Rossi war in einer Kirche aufgetreten. Auf dem Programm hatten Werke für Violine und Cembalo gestanden – unter anderem aus den Federn von Johann Sebastian Bach, aber auch von Heinrich Ignaz Franz von Biber, dem Komponisten der berühmten „Mysterien-Sonaten“, in denen er musikalisch Kapitel aus dem Leben von Jesus Christus beschrieb. Giulia Rossi hatte ihr Programm mit der Sonate namens „Die Geburt Christi“ beschlossen. Das war für ein Konzert am 1. Dezember vielleicht ein wenig verfrüht, aber es gab doch einen schönen Bezug zur Weihnachtszeit.

Stradivari ärgerte sich, dass er Giulia Rossis Auftritt nicht besucht hatte. Er legte die Broschüre weg, und da klingelte das Telefon.

Der Anrufer war Hauptkommissar Reuter vom städtischen Polizeipräsidium. Er konsultierte den Doktor im-

mer, wenn bei einer Ermittlung musikalisches Fachwissen gefragt war. Das kam häufiger vor, als so mancher dachte. „Wir haben einen Fall“, sagte der Beamte. „Einer berühmten italienischen Geigerin wurde eine Violine gestohlen. Direkt nach ihrem Auftritt.“

„Doch nicht etwa Giulia Rossi?“, fragte Stradivari.

„Leider doch“, sagte Reuter. „Waren Sie in ihrem Konzert?“

„Leider nicht. Was genau ist passiert?“

„Frau Rossi ist in der Christuskirche aufgetreten. Zusammen mit dem Cembalisten Robert Kirchner. Sie hat noch Autogramme gegeben, und dann war auf einmal ihre Violine weg. Zum Glück hat man direkt die Kollegen benachrichtigt. Wir haben Zeugen befragt und Aufnahmen von Überwachungskameras überprüft. So konnten wir jemanden ausfindig machen, der als Täter infrage kommt.“

„Und wie kann ich Ihnen dabei helfen?“, wollte Stradivari wissen.

„Das erkläre ich Ihnen, wenn Sie runterkommen und wir dorthin fahren, wo wir die Geige vermuten. Ich sitze in meinem Dienstwagen, der vor Ihrem Haus steht.“

Der Doktor zog sich seinen Mantel an und ging nach unten. Kaum war er in den Wagen gestiegen, fuhr Reuter los und gab dem Musikexperten weitere Informationen. Der Diebstahl der Geige war gerade mal anderthalb Stunden her. Die Polizisten waren anhand der Indizien zu der Erkenntnis gelangt, dass ein stadtbekannter Einbrecher als Dieb infrage kam. „Er hat sich auf wertvolle alte Gegenstände spezialisiert“, erklärte Reuter. „Dass er es auf Musikinstrumente abgesehen hat, ist neu, aber alles hat ja bekanntlich einen Anfang.“

„Und wie wollen Sie ihn überführen?“, fragte Stradivari.

„Das weiß ich ehrlich gesagt noch nicht. Einige Kollegen

sind schon vorgefahren und halten ihn fest. Vielleicht finden wir ja bei ihm ein Indiz, das uns weiterbringt.“

Nach knapp zehn Minuten Fahrt erreichten sie einen heruntergekommenen Hinterhof am Stadtrand. Dort stand ein Streifenwagen. Das stumme Blaulicht flackerte gespenstisch an den Hauswänden. Zwei Beamte hatten einen Mann mit Handschellen gefesselt.

„Ich habe damit nichts zu tun“, beteuerte er immer wieder. „Was wollen Sie überhaupt von mir?“

Einer der Uniformierten wandte sich an Reuter. „Als wir kamen, haben wir ihn mit einer Geige überrascht. Sie liegt in dem kleinen Raum dort drüben. Der Kasten war nicht dabei. Den hat er wohl verschwinden lassen.“

„Die Violine gehört mir“, sagte der Mann. „Heute Nachmittag hat meine Nichte noch Weihnachtslieder darauf geübt.“

„Es wäre ein leichtes, Frau Rossi herzubitten“, sagte Reuter. „Sie wird ihre Geige sicher sofort erkennen.“

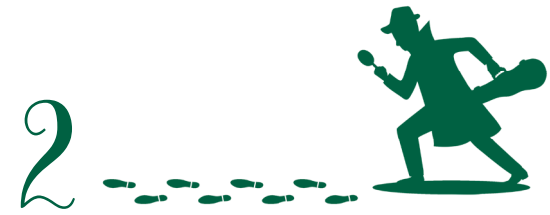
Stradivari nickte. „Das können Sie machen. Aber ich denke, ich bekomme auch so heraus, ob es Giulia Rossis Geige ist. Oder ob zuletzt die Nichte dieses Herrn darauf Weihnachtslieder gespielt hat. Ehrlich gesagt brauche ich das Instrument dafür noch nicht mal anzusehen. Es reicht, wenn ich die beiden hohen Saiten anzupfe.“

Sie gingen hinein. Die Violine lag auf einem Tisch.

Stradivari tat, was er angekündigt hatte. Die beiden Töne klangen entfernt wie ein Kuckucksruf.

„Damit ist sie Sache klar“, sagte der Doktor.

Was hat Doktor Stradivari herausgefunden?



Mörderische Variationen

Als Doktor Stradivari an diesem Tag mittags das Polizeipräsidium betrat, war gerade ein neuer Fall hereingekommen. „Eigentlich hatte ich Sie nur fragen wollen, ob wir zusammen zu Mittag essen“, sagte der Doktor.

„Und nun kommen Sie genau richtig, um mir zu helfen“, gab Reuter zurück, der in einer Akte blätterte. „Diesmal geht es nicht um einen vergleichsweise harmlosen Diebstahl. Es geht um Mord. Das Opfer ist eine Pianistin.“

„Jemand Bekanntes?“, fragte Stradivari.

Reuter schüttelte den Kopf. „Eine Studentin. Sie hatte Aussicht auf einen guten Plattenvertrag ... Der Chef eines Labels hat junge Musikerinnen und Musiker eingeladen, damit sie sich einen Wettstreit liefern.“

„Und der oder die Beste sollte den Vertrag bekommen?“, fragte Stradivari. „Dann haben Sie ja gleich mehrere Verdächtige.“

„Ich bin schon den ganzen Vormittag dabei, mir Klarheit darüber zu verschaffen. Aber alle haben irgendwelche Alibis. Außerdem habe ich auch noch das Gefühl, dass sich die verbliebenen Kandidaten wie auch der Chef der Plattenfirma gegenseitig decken. Sie wollen unbedingt verhindern, dass jemand von ihnen verdächtig ist. Damit das Projekt nicht platzt.“

„Dann ist es ja gut, dass ich gekommen bin“, sagte der Doktor. „Erklären Sie mir, worum es genau geht. Um was für ein Projekt geht es denn?“

Reuter begann, alles für den Doktor zusammenzufassen. Der Chef des Schallplattenlabels hatte eine besondere Idee: Er wollte eine Reihe mit Aufnahmen berühmter Variationswerke für Klavier machen. Jede Komposition sollte von einem anderen Interpreten oder einer anderen Interpretin des Nachwuchses übernommen werden. Dafür hatte er Probeaufnahmen machen lassen. Die Besten sollten einen begehrten Vertrag bekommen.

„Interessant“, sagte Stradivari. „Und lohnend. Man braucht sich ja nur mal vorzustellen, welche Möglichkeiten es da gibt: Bachs ‚Goldberg-Variationen‘ zum Beispiel oder Beethovens ‚Diabelli-Variationen‘. Und natürlich all die Variationswerke von Mozart, Brahms, Mendelssohn und vielen anderen.“

Reuter schlug ein Blatt auf, auf dem Doktor Stradivari eine Liste erkennen konnte. „Ich verstehe natürlich viel weniger von Musik als Sie, werter Herr Doktor, aber ich kann erkennen, dass auch modernere Werke dabei sind. Und da sind wir gleich beim Thema.“ Er räusperte sich. „Das Opfer ist eine Pianistin namens Theresia von Hennstedt. Sie hat im Studio Beethovens ‚Diabelli-Variationen‘ aufgenommen. Danach ist sie in ihr Hotel im Nachbarhaus gegangen. Dort muss sie auf die Person getroffen sein, die sie umgebracht hat. Sie wurde geschlagen und von einem Balkon gestoßen. Vorher hat es wohl einen Streit gegeben. Niemand hat die andere Person gesehen, aber wir können zeitlich eingrenzen, wann die Tat geschah.“

„Und was haben die anderen Musikerinnen und Musiker zu diesem Zeitpunkt getan?“, fragte der Doktor.

Reuter runzelte die Stirn. „Insgesamt hat das Label fünf Künstler eingeladen – für Variationswerke von Beethoven, Bach, Brahms, Mozart und Anton Webern.“

„Aha“, hakte der Doktor ein. „Als Sie modernere Musik erwähnten, haben Sie Webern gemeint. Seine Klaviervariationen op. 27 sind in der Zwölftontechnik geschrieben, also atonal.“

Der Hauptkommissar ging auf die Bemerkung nicht ein. „Zwei der fünf waren bereits abgereist“, fuhr er fort. „Und zwar Pedro Soltani, der sich zum Zeitpunkt des Todes von Frau von Hennstedt nachweislich im Flieger nach Madrid befand. Er hat übrigens Variationen von Mozart aufgenommen. Seine Kollegin Verena Berger hatte einen Arzttermin, der auch dokumentiert ist. Sie war die Brahms-Kandidatin. Bachs ‚Goldberg-Variationen‘ hat Benjamin Schiller übernommen. Er behauptet, bis zur Abfahrt seines Zuges in der Stadt gebummelt zu haben. Was man nicht beweisen kann. Nach ihm spielte dann Frau von Hennstedt den Beethoven ein. Als sie ins Hotel ging, kam Christiane Gellermann ins Studio – mit Webern. Wir konnten herausfinden, dass sie um 11:50 Uhr mit der Aufnahme begann. Zwischen 12:05 Uhr und 12:15 Uhr kam Frau von Hennstedt ums Leben.“ Er kratzte sich am Kopf. „Wenn es jemand von der Konkurrenz war, müsste Benjamin Schiller der Täter sein. Frau Gellermann fing ja nicht an, den Webern zu spielen, um dann nach etwa zehn Minuten abzubrechen, hinüberzugehen und sich mit Theresia von Hennstedt zu streiten. Sie hatte ja auch ein Interesse daran, eine gute Leistung zu bringen.“ „Ja, das ist klar“, sagte Stradivari nachdenklich. „Trotzdem sollte man sie keinesfalls aus dem Kreis der Verdächtigen entlassen.“

Was meint Doktor Stradivari damit?



Puccinis Messe

Wenn Doktor Stradivari ein Konzert besucht hatte, klang das Erlebte oft noch lange in ihm nach. So ging es ihm auch an diesem Vormittag, an dem er Hauptkommissar Reuters Büro zustrebte. Er hatte am Vorabend eine mitreißende Aufführung von Giacomo Puccinis „Messa di Gloria“ erlebt. Es war viel zu wenig bekannt, dass der berühmte Opernmeister auch ein umfangreiches geistliches Werk hinterlassen hatte. Das Thema der großen Fuge am Ende des Gloria-Teils im Ohr, öffnete Stradivari die Tür. Reuter hatte Besuch von einer dunkelhaarigen Frau. Stradivari erfuhr, dass es sich um Eleonore Müller handelte. Sie arbeitete im Archiv des städtischen Museums. „Frau Müller ist hier, um uns auf etwas aufmerksam zu machen“, sagte der Hauptkommissar. „Es geht um einen Antiquitätenhändler, der auch Handschriften im Angebot hat.“

Die Dame druckste ein wenig herum. „Zunächst möchte ich klarstellen, dass ich niemanden so einfach beschuldigen will. Wenn die Informationen stimmen, sollte man freilich von Seiten der Polizei etwas unternehmen ...“

Sie berichtete, dass sie von bestimmten Personen über Handschriftenfälschungen informiert worden sei. Der Antiquitätenhändler Harold Lautenbecker habe solche falschen Dokumente in Umlauf gebracht. „Er geht dabei ziemlich raffiniert vor“, sagte Frau Müller. „Er verwickelt seine Kunden in Gespräche, in denen er deren Interes-

sen abklopft. Dann gibt er vor, dass jemand gerade jetzt ein passendes Dokument im Angebot hat. Das besorgt er dann. Das heißt, er lässt es ganz gezielt anfertigen, wahrscheinlich mit Computerunterstützung. Das Raffinierte daran ist, dass es natürlich nie die ganz berühmten Schriftstücke sind, die er nachmachen lässt. Es sind Kleinigkeiten. Eine angebliche Notiz von Goethe oder von jemandem, der Goethe gekannt hat. Ein Zeitgenosse des 19. Jahrhunderts, der zum Beispiel Beethoven kannte, schreibt etwas in sein Tagebuch – und diese angebliche Tagebuchseite hat Lautenbecker dann im Angebot. Die Personen, die mir den Hinweis gegeben haben, möchten anonym bleiben. Es ist ihnen peinlich, auf diesen Betrug hereingefallen zu sein.“

„Somit können wir auf deren Aussage nicht zählen“, sagte Reuter und kratzte sich nachdenklich am Kopf. „Dabei könnten sie uns ja sogar die Fälschungen als Beweismittel zur Verfügung stellen ...“

„Jemand sollte den Lockvogel spielen“, sagte Doktor Stradivari. „Er sollte sich als Käufer ausgeben und Lautenbecker auf die Probe stellen ...“

Schon am Nachmittag traf Doktor Stradivari Lautenbecker, einen rothaarigen Endvierziger im karierten Anzug, in dessen Laden. Er war mit verschiedensten Waren vollgestopft – mit Büchern, Möbeln, Bildern, altem Geschirr und vielem anderen.

Der Doktor erklärte, dass er seiner Handschriftensammlung ein paar weitere Objekte hinzufügen wolle und gehört habe, dass Lautenbeckers Angebot auch so etwas enthalte. Auf einmal hatte er wieder das Fugenthema vom gestrigen Abend im Ohr. So kam er auf die Idee, sich als Sammler von Autografen rund um Giacomo Puccini auszugeben.